



Der Züricher Socialdemokrat.

§ Berlin, 28. April.

Der Schweizer Bundesrath hat vier Deutsche, die an der Redaction und Verbreitung des Züricher Socialdemokraten theilgenommen, aus der Schweiz ausgewiesen. Er hat damit etwas gethan, wozu er zweifellos das formelle Recht hatte; er hat auch etwas gethan, was keineswegs ohne Präcedenzfall ist. Die Schweiz hat bisher von ihrem Rechte, Ausländer, die in ihrem Asyl feindselige Handlungen gegen den Heimathstaat verüben, auszuweisen, seltener Gebrauch gemacht, als irgend ein anderer europäischer Staat, England allein ausgenommen, aber Gebrauch davon hat sie doch auch schon wiederholt gemacht und hat insbesondere dem Kaiser Napoleon III. gegenüber Gefälligkeiten in dieser Beziehung erwiesen. Bei der republikanischen Verfassung der Schweiz ist nicht anzunehmen, daß der Bundesrath sich zu diesem Schritte entschlossen haben würde, wenn er nicht die Ueberzeugung gehabt hätte, die öffentliche Meinung für sich zu haben. In Bern weht eine andere Luft wie in Zürich, und die Sympathien, welche der socialdemokratischen Bewegung in der letzteren Stadt entgegengetragen werden, scheinen in der Bundeshauptstadt wie in dem größeren Theile der Eidgenossenschaft nicht geteilt zu werden. Der Bundesrath wird voraussichtlich keinem Tadel an der Stelle begegnen, die allein befugt wäre, einen Tadel über ihn auszusprechen.

Aber den Erfolg, den sich die deutsche Regierung von einem solchen Schritte des Bundesrathes versprochen hat, wird sie nicht erzielen. Einen Augenblick möchte es so scheinen, als habe damit das socialdemokratische Parteiorgan einen vernichtenden Schlag empfangen, als werde es genöthigt sein, auszuwandern und vielleicht keine Stätte finden, von der aus es mit Erfolg verbreitet werden kann. Inzwischen haben sich die gelichteten Reihen schnell wieder geschlossen. An die Stelle der flüchtigen Deutschen werden Schweizer Bürger treten; sie werden das Blatt in demselben Geiste redigieren und in derselben Weise verbreiten. Ich frage: Was hat die deutsche Regierung durch das Entgegenkommen des Schweizerischen Bundesrathes gewonnen?

Daß die Schweiz ihr Pressgesetz ändert oder gar ein Socialisten-Gesetz erläßt, ist doch nicht anzunehmen; daß sie rechtswidrige Handlungen gegen ihre Bürger begehe, ist geradezu ausgeschlossen. Das, was sie allenfalls thun kann, um den Anliegen der preussischen Regierung entgegenzukommen, hat sie erschöpft. Und der Erfolg davon ist gleich Null.

Es ist ein neuer Beweis dafür, daß man mit mechanischen Mitteln eine geistige Bewegung niemals erfolgreich bekämpfen kann. Gegen die Socialdemokratie giebt es schlechthin kein anderes Mittel als das, den Massen auseinanderzusetzen, daß die socialdemokratischen Lehren unrichtig sind, und der Erfolg einer solchen Belehrung wird gerade dadurch beeinträchtigt, daß man den falschen Schein erweckt, als seien zur Bekämpfung mechanische Mittel erforderlich.

Deutschland.

Berlin, 28. April. [Amtliches.] Se. Maj. der König hat dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich sibirischen Hofe, Grafen von Bray-Steinburg, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Consul von Nowoski zu Mailand den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem ordentlichen Professor an der Universität und Director des Meteorologischen Instituts zu Berlin, Dr. von Bezold, dem Professor und Gymnasial-Dozent Dr. phil. Marggraff zu Berlin und dem Oberförster Rohrmann zu Miefensbeck im Kreise Zellerfeld den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Kunst-Händler und Verleger Rudolf Schuster zu Berlin und dem Cantor und Gymnasial-Elementarlehrer Krüger zu Wittstock, im Kreise

Ostprignitz, den Königlich Kronen-Orden vierter Klasse; sowie dem Gräflichen Kammerdiener und Haushofmeister Klähr zu Groß-Peterwitz im Kreise Neumarkt und dem Modellistischer Christian Wahrholz zu Jfenburg das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Se. Majestät der König hat den Regierungsrath von der Hagen in Berlin zum Geheimen Regierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium für Handel und Gewerbe ernannt.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Amtsrichter Schomatz in Weiler die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst des Reichslandes mit Pension ertheilt.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Landrichter Haas in Meß den Charakter als Landgerichtsrath, und den Amtsrichter Meurant in Ensisheim, Kessel in Saargemünd, Postetter und Grobhofer in Straßburg den Charakter als Amtsgerichtsrath verliehen.

Der bisherige commissarische Lehrer Dr. Schmalz an der Thierärztlichen Hochschule hier selbst ist zum Lehrer an dieser Anstalt ernannt worden. — Der ordentliche Lehrer vom Progymnasium zu Kempen, Oberlehrer Alfred von Sanden, ist zum ordentlichen Oberlehrer bei dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen befördert worden. — Bei dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen sind die ordentlichen Lehrer Theodor Maschke und Wilhelm Kleinmichel zu Oberlehrern befördert worden. — Der ordentliche Lehrer Heffe vom Schullehrer-Seminar zu Homberg ist in gleicher Eigenschaft an das Schullehrer-Seminar zu Marienburg W.-Pr. versetzt worden.

Berlin, 29. April. [Vom Kaiser.] Die Meldung, daß die Uebersiedelung nach Wiesbaden geplant sei, wird von der „Nat.-Ztg.“ als unrichtig bezeichnet; thatsächlich können derartige Pläne, so lange das Fieber noch anhält, nicht in Aussicht genommen werden.

Dr. Mackenzie sendet der „Köln. Ztg.“ folgende Erklärung:

Geehrter Herr Redacteur! In Uebereinstimmung mit dem Preßgesetz § 11 erkläre ich Sie, folgende Berichtigung des von der „Kölnischen Zeitung“ in der Ausgabe vom Dienstag, den 24. d. M., Abends, publicirten Artikels in Ihrer Blatt aufzunehmen: Es ist absolut falsch, daß „der arme Kaiser in Folge Hovellscher Gesandtschaft und Mackenzie'scher Höflichkeit von Mittwoch Abend 10 Uhr bis Donnerstag Nachmittag, also während reichlich 18 Stunden, eine unpassende Canüle hatte“. Am Donnerstag um 10 Uhr Morgens setzte Dr. Hovell unter völliger Zustimmung von Generalarzt Dr. Wegner, Prof. Krause und mir selbst an Stelle der vorher gebrauchten eine neue Canüle ein. Mit dieser Höre waren wir alle zufrieden. Aber da kurze Zeit nach dem Weggange meiner Collegen die neue Canüle mir nicht vollkommen zu genügen schien, so fuhr ich nach Berlin, um zu sehen, ob einige Hören, welche ich einige Tage vorher bestellt hatte, fertig wären. Da dies nicht der Fall war, so ließ ich einige vorübergehend zu verwendende Canülen anfertigen, welche sich der besondern Krümmung des Bundescanals anpaßten, die dieser durch das Fortschreiten des Krankheitsprocesses angenommen hatte. Nach meiner Rückkehr mit diesen mir passend erscheinenden Hören hielt ich es für höflicher, vor der Einfügung der neuen provisorischen Canüle Prof. v. Bergmann hinzuzurufen. Es ist unnöthig zu sagen, daß meine deutschen Collegen den Kaiser um 10 1/2 Uhr nicht verlassen haben würden, wenn sie sein Befinden als irgendwie gefährlich angesehen hätten, oder daß ich nicht nach Berlin gefahren wäre, wenn der Zustand des Kaisers so gewesen wäre, wie Sie denselben beschreiben. Es ist nur noch hinzuzufügen, daß die Ausdrücke: „schwere“ oder „beschleunigte Athmung“ nicht mit „Athennoth“ zu identificiren sind, und daß dieses letztere Wort weder von mir noch von Dr. Hovell, noch in einem Bulletin jemals verwendet worden ist. Ich bin, mein Herr, Ihr ergebener

Morrell Mackenzie.
[Antrag der freisinnigen Partei zum Schutz der Landwirtschaft gegen Hochwild.] Aus Anlaß der letzten Petitionsverhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Schädigungen der Landwirtschaft durch Hochwild hat die freisinnige Partei nachstehenden, von allen Mitgliedern der Partei unterzeichneten Gesetzentwurf im Abgeordnetenhaus eingebracht, betreffend den Schutz der Landwirtschaft gegen Hochwild.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden u. s. w. verordnen, was folgt:
§ 1. Schwarz-, Roth- und Damwild darf nur in geschlossenen Wildgärten oder in solchen Revieren unterhalten (gehegt) werden, welche derge-
stalt eingefriedigt (vergattert) sind, daß das Wild weder ausbrechen noch an fremden Grundstücken Schaden anrichten kann.

§ 2. Sofern die Jagdberechtigten Schwarzwild nicht in der vorbe-

zeichneten Weise (§ 1) fremdem Grundeigenthum fernhalten, haben sie die Verpflichtung, dasselbe ohne Verzug abzuschießen, widrigenfalls letzteres auf Antrag der Ortspolizeibehörde oder des Besitzers eines vom Schwarz-
wild beschädigten Grundstücks von der Aufsichtsbehörde durch geeignete Personen zu bewirken ist.

Als geeignet gelten insbesondere die gerichtlich beeideten Forst- und Jagdbeamten des Staates und anderer Waldeigenthümer, sowie die gerichtlich beeideten Corpssäger.

Die Aufsichtsbehörde ist befugt, in Fällen, in denen diese Maßregeln nicht ausreichen, alles anzuordnen, was zur Beseitigung des Hochwildes außerhalb umschlossener Gehege (§ 1) nothwendig ist, auch den Jagdberechtigten die Ausführung solcher Anordnungen aufzulegen, und wenn dies nicht zum Ziele führt, die hierzu erforderlichen Maßregeln selbst ausführen zu lassen.

Der Erlaß für das auf Anordnung der Aufsichtsbehörde erlegte Wild ist zur Staatskasse abzuführen.

Derselben fallen die Kosten der getroffenen Anordnungen und der Ausführung derselben zur Last. Urkundlich gegeben u. s. w.

[Carl Schurz] ist am Sonnabend Morgen in Berlin eingetroffen und ist im Hotel Kaiserhof abgeblieben, wo auch der ihm nah befreundete Henry Billard wohnt. Er dehnt seinen zuerst nur auf wenige Tage bemessenen Aufenthalt auf eine Woche aus. Familien-Verhältnisse zwingen ihn, zunächst nach Hamburg zurückzufahren, wo seine Kinder ihn erwarten, um dann erst im Juni in Berlin an die Studien für seine große literarische Arbeit zu gehen. Carl Schurz befindet sich im besten Wohlbefinden. Er unternahm Sonnabend früh eine mehrstündige Fahrt durch Berlin, dessen Aufschwung ihn im höchsten Grade imponirte und wurde im Laufe des Tages von einer Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aufgesucht.

[Gericht.] Wie die „Münchener Neuesten Nachr.“ melden, soll eine Verbindung der Erzherzogin Valerie von Oesterreich mit dem Prinzen Ruprecht von Baiern geplant werden.

[Das Ergebnis der Abiturientenprüfungen] auf den höhern Schulen Preußens war im Schuljahre 1886/87 das folgende: Auf den Gymnasien hatten sich 4133, auf den Realgymnasien 586 und auf den Ober-Real Schulen 38 Schüler gemeldet. Dazu kamen 100 sogenannte Extraneer, so daß die Zahl der Meldungen insgesamt 4857 betrug. Davon erhielten 4159 das Zeugnis der Reife, nämlich 3577 auf den Gymnasien, 542 auf den Realgymnasien und 39 auf den Ober-Real Schulen. Die Zahl der Gymnasial-Abiturienten ist in stetig langsamem Steigen begriffen (seit 1880/81 um 256), die der Realgymnasial-Abiturienten dagegen in stetigem Fallen (1880/81 734, 1881/82 679, 1882/83 638, 1883/84 623, 1884/85 574, 1885/86 542). Von den bestandenen Abiturienten waren 8 unter 17 Jahre alt, dagegen 977 über 21. 211 standen im Alter von 17—18, 811 von 18—19, 1126 von 19—20 und 1026 von 20—21. Evangelisch waren 2999, katholisch 888, biffidentisch 5, jüdisch 317. Wenig-
ständig die Angaben der Abiturienten über den künftigen Lebensberuf viel-
fach nicht maßgebend sind für das später wirklich ergriffene Studium u.,
so geben wir doch folgende Daten: Evangelische Theologie wollten von den
Abiturienten, die 1886/87 bestanden hatten, 693 studieren, etwas weniger
als in den beiden Vorjahren. Die katholische Theologie zeigt eine be-
ständliche Zunahme (253 gegen 145 im Jahre 1881/82). Jura wollten 657
(in den Vorjahren 590, 616 und 540), Kameralia 51, Medicin 856 (in den
3 Vorjahren 940, 933, 926), Philosophie 434 (464, 478, 522), Gymnasial-
und 175 (184, 207, 263) (Realgymnasial-Abiturienten studiren. Zum
Militär wollten 240 (193, 204, 204), zum Baufach und Ingenieurwesen
146 (146, 135, 86), darunter 61 (57, 50, 46) Gymnasial-, 65 (72, 62, 25)
Realgymnasial- und 20 (17, 17, 15) Ober-Realgymnasial-Abiturienten gehen.
Das Bergfach hatten erwählt 44, das Post-, Steuer-, Forstfach oder
sonstigen Staatsdienst 379 (358, 360, 362), zur Landwirtschaft, zur
Industrie und zum Handel wollten nur 143 gehen, während deren Zahl
in den drei Vorjahren 190, 211 und 227 betragen hatte.

[Der Verein für Kinderheilstätten an den deutschen See-
küsten] (unter Protectorat des Kaisers und der Kaiserin) hielt Freitag
vormittag in einem Zimmer des Herrenhauses seine Generalversammlung
ab. Der Vorsitzende, Ministerpräsident Dr. Krüger, eröffnete dieselbe um
11 1/4 Uhr mit Worten der Theilnahme an dem Leiden des Kaisers Friedrich.
Der Vorstand habe der Kaiserin durch eine Deputation seine tiefe Theil-

Villa Warthofen.*)

Roman in zwei Büchern von Hans Warring. [56]

Die alte Dame war besiegt. Ihrer Gewissenhaftigkeit war Ge-
nüge geschehen, sie konnte sich jetzt rückhaltlos ihrer Freude
überlassen.

„D, Kinder,“ sagte sie, die Hände des jungen Paares in den
ihrigen haltend, „jetzt will ich Euch gern gestehen, daß dies ein heißer
Wunsch von mir war. Ich sehe reiches Glück für Euch Beide voraus!
Ich wünsche und hoffe —“

Welches Familienfest, und sei es das froheste, spielt sich ohne
Thänen ab! In diesem Falle war es die Stiftdame, die sie am
reichlichsten meinte, aber auch des alten Freundes Augen waren hinter
der Brille feucht, als er die Hände der Verlobten schweigend in den
seinen hielt und immer von Neuem herzlich drückte.

Aber auf dem jungen Liebesglücke lag es doch wie ein Schatten:
der Druck des Geschehenen und die Ungewissheit des Kommenden.
Und als nach der ersten halben Stunde, die dem neuerrungenen
Glücke geweiht war, der Gerichtsrath mit einigen raschen Fragen, die
auf die Ursachen des traurigen Vorfalls Bezug hatten, auf seinen
jungen Freund eindrang, brachen die Damen auf. Als Bruch sie in
den Wagen gehoben hatte, und Rosa's holdes Gesicht seinen Blicken
rasch entzogen wurde, war ihm, als sei der Sonnenschein von der
Welt verschwunden, und alle seine Sorgen und Kummernisse brachen
wieder mit verdoppelter Gewalt über ihn herein.

„Und nun sagen Sie mir kurz, wie dieses hat geschehen können?“
fragte der Gerichtsrath, als die beiden Freunde allein waren.

„Das läßt sich nicht ganz kurz feststellen, lieber Freund! Es be-
zieht ein Widerpruch zwischen den Aussagen des Schleusenwärters
und den vorgefundenen Thatsachen, der erst aufgeklärt werden muß.
Der Mann behauptet, die Schleuse vor Ausbruch des Gewitters ge-
öffnet zu haben, weiter geöffnet, als gewöhnlich — weit genug, um
auch dem möglichst stärksten Zustrom Raum zum Abfluß zu gewähren.
Wir aber fanden die Schleuse geschlossen, als wir uns bis zur Stelle
des Dammbruchs durchgearbeitet hatten, und wir konnten feststellen,
daß gerade dieser Schleusenfluß es gewesen, der den gewaltigen An-
drang, dessen Folge der Dammbruch war, verursacht hatte.“

„Wer aber hat die Schleuse geschlossen?“

„Das frage auch ich!“

„Ist der Schleusenwärter zuverlässig?“

„Bisher hat er sich stets so erwiesen!“

„Kann ihn vielleicht die Furcht, seine Stelle zu verlieren, zum
Lügner machen?“

„Sein Entsetzen, als wir die Schleuse geschlossen fanden, war so
groß, und sein ganzes Wesen trug so sehr das Gepräge der Wahrheit,
daß ich diesen Verdacht als ausgeschlossen erachte.“

„Wir müssen also die Möglichkeit ins Auge fassen, daß ein An-
derer in seiner Abwesenheit die That verübt hat.“

„Aber wer, der sich die Folgen klar macht, könnte dies thun?“

„Einer, der gerade diese Folgen herbeiführen wollte.“

Bruch hob rasch den Kopf und blickte dem Freunde ins Gesicht.

„Ich kenne Niemand, der dieser Schändlichkeit fähig wäre,“ sagte
er nach einer Pause.

„Ich kenne wohl Jemand — aber ich will dem Verdacht nicht
Raum geben, ehe ich Beweise habe.“

Wieder entstand eine Pause, dann sagte Bruch:

„Ich weiß, daß er ein schlimmer Gefelle ist und im Zorn manche
brutale Handlung begangen hat, aber einer mit Ueberlegung und
kaltem Blute verübten Ruchlosigkeit möchte ich ihn doch nicht zeihen.“

„Er ist bis zur Sinnlosigkeit — bis zum wahrnichtigsten Menschen-
haffe verbittert. Gegen Sie hat er noch einen persönlichen Groll —
haben Sie mir nicht erzählt, daß Sie ein Rencontre mit ihm gehabt
haben, in dem er den Kürzeren gezogen hat?“

„Ja!“

„Das allein ist schon Grund, Sie zu hassen. Sie sind aber noch
außerdem Urheber des Rieselwerks und haben es durchgeführt gegen
seinen Willen und ohne ihn. — Wir müssen die Augen offen halten.
Zwar wird das Unglück dadurch, daß wir ihn der That überführen,
nicht ungeschehen gemacht, aber der Vorwurf einer mangel- oder fehler-
haften Construction oder einer Nachlässigkeit in der Handhabung — ein
Vorwurf, den man Ihnen nicht erproven würde — würde hinfällig.
Ich werde thun, was meines Amtes ist, und zu einer Verhaftung
schreiten, sobald sich mein Verdacht bestätigt. Seien Sie guten
Muthes, lieber Freund!“

Der alte Herr ging. Mit seinem rüstigen, den gelbten Fußgänger
verrathenden Schritte verfolgte er den schmalen Reitweg am Wal-
rande hin. Auch er hatte von hier aus den ganzen Anblick der Ver-
wüstung, der Rosa vor ein paar Stunden erschüttert hatte. Zwar
hatte das Wasser sich bereits bis auf einige Rachen in den tiefer ge-
legenen Mulden verlaufen, aber es hatte traurige Spuren seines
Daseins zurückgelassen. Schlamm und Sand bedeckten die Felder,
Vernichtung, soweit das Auge reichte! Unweit des Dorfes traf er
auf ein paar weinende Frauen. Er ging rasch an ihnen vorüber —

hier konnte er nicht helfen, und doch that ihm das Herz weh bei dem
Jammer. Es war ihm eine Erquickung, als unweit des Dorfes
Kinderlachen an sein Ohr schlug. Da tanzte sie im Sande, die lustige
Schar, unbekümmert um den Hunger, der ihnen schon morgen ins
Gesicht starren konnte. Die Blondhaare flatterten im Winde, die
kleinen nackten, braunen Füße hoben sich im Tacte des Ringel-Ringel-
Rosentanz, den die hellen Rehlen fangen. Das war ein Anblick, der
dem alten Herrn wohlthat. Er setzte sich auf einen Stein unweit
der Spülung und beobachtete die Kinder, die ihren Gesang unter-
brachen und lustig freischend höher hinaufstiegen, wenn eine Welle ihren
Gesicht über sie spritzte.

„Ist das nicht der Fritz Großhahn?“ fragte er, auf einen kleinen
Burischen deutend, der der lustigste von Allen schien.

„Ja, ja, das ist er!“ — Der Genannte kam heran und reichte
dem Gerichtsrath die Hand zum Gruß.

„Sieh' mal, Frischchen, was Du für ein hübscher, strammer Kerl
geworden bist!“ sagte dieser lächelnd, „wie alt bist Du denn jetzt?“

„Neun Jahre!“

„Sieh' mal, sieh! Und wo hast Du da Mariechen?“

„Die wollte nicht mitspielen, sie hat sich dort hinter dem Boote
versteckt.“

„Weßhalb will sie denn nicht mit Euch spielen?“

„Ach, sie ist traurig über das Wasser, sie hat darüber geweint.“

„Das ist auch zum Weinen, Frischchen! Was hat denn die Mutter
dazu gesagt?“

„Sie hat sich erschreckt und ist ganz blaß geworden.“

Der alte Herr stand auf und schritt der Stelle zu, wo die Fischer
ihre Boote an Strand gezogen hatten. Und im Schatten eines dieser
Boote, den Kopf müde angelehnt, die Hände im Schooß gefaltet, saß
das Kind und starrte mit großen, traurigen Augen in die See hinaus.
Sie hatte sein Rachen nicht gehört und fuhr zusammen, als sein
Schatten über sie fiel.

„Bleib sitzen, Kind, bleib sitzen!“ sagte er, als sie aufstehen wollte.

„Mein Gott, Mädchen, wie siehst Du aus — bist Du krank?“

Die Kleine schüttelte den Kopf. Sie hatte die Lippen fest auf-
einander gepreßt, als wollte sie gewaltsam jedes Wort zurückhalten,
aber der Ausdruck ihrer Augen hatte sich verändert — nicht mehr
Trauer, sondern Furcht und Entsetzen sprachen daraus.

„Ja, ja, Dir geht es auch nahe, daß die armen Leute dort das
Jhrige verloren haben. Das ist auch herzbrechend, Mariechen! Was
wird das für ein Winter werden! — Sieh' mal, die lustigen Kinder
dort an. Hunger und Noth werden sie bald stumm gemacht haben.“
(Schluß folgt.)

*) Nachdruck verboten.

nahme ausdrücken lassen, worauf die Kaiserin dem Verein aufs Neue ihr Wohlwollen versichern ließ. Was die Thätigkeit des Vereins betrifft, so fanden im Hospiz Norderny, dem größten von den vier Hospizen des Vereins, 414 Kinder Aufnahme, die Frequenz sämmtlicher Hospize zu Norderny, Wyck, Groß-Müritz und Zoppot ist von 566 des Vorjahres auf 693 gestiegen. 22 Kinder erhielten Freistellen. 188 zahlten wöchentlich ein Pflegegeld von 15 Mark und 222 ein solches von 10 Mark. 23 Kindern wurden Zuschüsse aus Privatsammlungen und einer Stiftung gewährt. Die durchschnittliche Dauer einer Cure betrug 50,88 Tage. Unter den Kindern befanden sich 32 unter 7 Jahren, 86 im 7. bis 9. Jahre, 280 im Alter von 10 bis 14 Jahren und 49 über 14 Jahre. In Zoppot wurden 53, in Groß-Müritz 94 und in Wyck 99 Kinder verpflegt. Die Mehrzahl der Kinder litt an Tuberkulose, Bronchitis, Blutarmuth, Flechten, Rufe und Nervenschwäche. Die Mehrzahl der Kinder wurde geheilt, die Uebrigten in ihren Leiden gebessert. An Körpergewicht nahmen Einzelne bis 5,5 Kgr. zu. Nur in Norderny kam ein übrigens geheilter Fall von Diphtherie vor. Für solche Fälle ist ein besonderer Pavillon vorhanden. Durch die Vergrößerung des Hospizes in Groß-Müritz sind dem Vereine große Ausgaben entstanden, der Kaiser hat diesen Ausfall, der sich auf 12000 Mark belieferte, gedeckt; ebenso sind dem Verein von dem neu constituirten Frauen-Vereine 5000 Mark als zinsfreies Darlehn überlassen worden. Die Einnahmen beliefen sich im vorigen Jahre auf 141 900 M., die Ausgaben auf 134 000 M. Es bleiben mithin ca. 7900 M. Bestand. Nach einer Nachbewilligung von 567 M. für das Hospiz in Groß-Müritz wurde das Budget für 1888/89 festgestellt.

[Dementi.] Nach einem Telegramm der „Magd. Ztg.“ aus Posen entbehrt die Meldung betreffs Erhebung dreier Polen in den Grafenstand der Begründung.

[Für die Familie des socialistischen Abg. Hasenclever] sind, wie wir der „Berliner Volkstribüne“ entnehmen, 12000 Mark aufgebracht worden. Aus den Erträgen dieses Fonds sollen die Frau und die beiden Kinder vor Mangel geschützt werden.

[Marine.] S. M. S. „Adriane“, Commandant Capitän zur See Barandon, ist am 27. April er. in Habana eingetroffen und beabsichtigt am 29. d. Mts. wieder in See zu gehen.

Stalien.

Rom, 24. April. [Zwei Scandalproceffe.] Der italienische Senat hatte sich, wie der „N. Z.“ geschrieben wird, auf Grund des seinen Mitgliedern zuerkannten Rechtsprivilegiums mit zwei widerwärtigen Proceffen zu beschäftigen. Der eine betraf den Senator Pissavini, Präfecten von Novara, welcher grober Verbrechen gegen die öffentliche Sittlichkeit angeklagt war. Der Senat als Staatsgerichtshof übertrug die strafrechtliche Untersuchung einer aus Senatoren zusammengesetzten Commission, welche die Pissavini zur Last gelegten Verbrechen constatirte und seine Verurteilung in den Anklagestand beantragte. Der Senat fasste den Anklagebeschluß gegen Pissavini, welcher mit der Einreichung und Zurückziehung seiner Demission als Senator eine würdlose Comödie spielte, welcher der Senat durch Verweigerung der Demission ein Ende machte. Der Proceß wurde selbstverständlich in contumaciam des Angeklagten und bei geschlossenen Thüren geführt, Pissavini schuldig erklärt und zu dreimonatlicher Kerkerstrafe, zur Ausstoßung aus dem Senate verurtheilt und zur Bekleidung jedes öffentlichen Amtes für immer untüchtig erklärt. Der zweite Proceß betrifft den Senator del Giudice und ist nicht weniger scandalöser Natur. Carlo Pissavini, welcher seiner Zeit mit Nicotera die Expedition gegen die Bourbonen herrschte in Neapel organisirte und in dem Gemetzel fiel, hinterließ eine Tochter, welcher Garibaldi als Dictator des eroberten Königreiches Neapel eine Pension von 720 Ducati jährlich aussetzte. Nicotera, der sich des Kindes seines Waffenbruders väterlich annahm und aus eigenen Mitteln den Unterhalt und die Erziehung des Kindes bestritt, capitalisirte diese Pension, so daß sie mit Anhäufung der Zinsen bei der Volljährigkeit des Mädchens ein Capital von 68 000 Franken ausmachte. Der Senator del Giudice, ein Großgrundbesitzer in Capua, wußte Nicotera zu überreden, ihm das Vermögen der Tochter Pissavini auf hypothekarische Sicherstellung zu leihen. Durch eine Reihe von Fälschungen wußte del Giudice seinen Vermögensstand als einen höchst günstigen nachzuweisen, während er in Wirklichkeit mit über 600 000 Franken verschuldet war, so daß die Hypothek der Tochter Pissavini vollständig werthlos wurde. Nichts desto weniger erhielt er Nicotera und die Gerichte durch eine Reihe von Jahren in Täuschung, zahlte keine Zinsen, verpfändete aber, sie mit dem Schulcapital zugleich zu bezahlen. Dieses Spiel dauerte Jahre lang, bis endlich die Zahlungs-Unfähigkeit des Wiedermannes ans Licht kam. Nicotera wendete alle Mittel an, um seiner Pflegetochter das Vermögen zu retten, aber alle seine Schritte blieben erfolglos, und der Senat sah sich endlich bemüßigt, gegen sein unwürdiges Mitglied eine Untersuchung einzuleiten, den Anklagebeschluß zu fassen und del Giudice auf den 24. April vor den Staatsgerichts-

hof zu citiren. Del Giudice gab jedoch, durch den Proceß Pissavini's veranlaßt, vor einigen Tagen seine Demission als Senator, wohl in der Hoffnung, vor dem ordentlichen Strafgerichte leichteren Kaufes wegzukommen, als vor dem Staatsgerichtshof, dem er sich zu entziehen sucht. Der Senat versammelte sich heute, um über die Annahme oder Zurückweisung der Demission del Giudice's zu berathen und weitere Beschlüsse zu fassen. — Diese beiden Scandale machen um so größeres Aufsehen, als seit dem Bestande des Königreichs Italien der Senat nur einmal als Staatsgerichtshof fungirte, nämlich gegen den unglücklichen Admiral Persano, den traurigen Helden der Seeschlacht von Lissa, den sein bald darauf erfolgter Tod von der auf ihn gefallenen Schmach befreite. Es ist begreiflich, daß diese Vorfälle dem ohnehin nicht großen Ansehen des Senates schwere Wunden schlugen, und daß die Klagen über den Mangel strengerer sittlicher Kriterien bei der Ernennung von Senatoren immer lauter werden.

Frankreich.

Paris, 28. April. [Die Rede des Generals Boulanger] bei dem geistigen Bankette lautete:

Bezüglich der auswärtigen Politik will ich bloß einige Worte sagen. Für ein Land giebt es nur ein Mittel, den Frieden zu sichern, nämlich in Stand zu setzen, den Krieg siegreich zu führen, wenn man genöthigt wird, ihn aufzunehmen. Darum war meine erste Sorge die Stärkung der Armee. Ich habe, als ich Minister war, wiederholt erklärt, daß ich ein Mann wäre, wenn ich den Krieg wollte; hätte ich jedoch das Land, dessen Streitkräfte mir anvertraut waren, nicht in Stand gesetzt, den Krieg zu führen, so wäre ich ein Verräther gewesen. Weiter habe ich darüber nichts hinzuzufügen. Auf dem Gebiete der inneren Politik weise ich jede Idee einer Dictatur zurück. Wenn ich einige Popularität genieße, so sind die Ungerechtigkeiten gegen mich und die Unzufriedenheit des Volkes mit dem Parlamentarismus, der diese Ungerechtigkeiten begangen, die Ursache. Ich habe diese Popularität nicht gesucht. So lange ich den Degen, den man mir zerbrach, führte, wollte ich dem Lande bloß als Soldat dienen. In die Politik wurde ich durch diejenigen hineingeworfen, die mir jetzt daraus einen Vorwurf machen. Ich habe als Politiker bloß einen Wunsch, nämlich daß mein Name zum Sammelpunkte aller Bürger diene, damit wir aus der Anarchie herauskommen, in welche wir täglich tiefer hineingerathen. Ich habe bloß das Eine Bestreben, zur Consolidirung der Republik beizutragen, die ich nicht vom Vaterlande trenne und niemals trennen werde. Die Republik soll nicht beschränkt und abgeschloffen, sondern offen für Alle sein, ohne daß wir fragen, woher dieselben kommen. Was wir verlangen können, ist, daß sie sich auf den Boden der Republik stellen, die allein eine aus allen Elementen aller Parteien bestehende nationale Partei zu schaffen im Stande ist.

Bezüglich eines Programms denke ich, wie einst ein Patriot dachte, aus dem die Opportunisten einen Halbgott machten, nämlich daß man die Fragen nicht ins Unendliche vermehren kann, ohne auch nur eine derselben zu entscheiden. Die politischen Fragen müssen eine nach der andern nach einer wissenschaftlichen Methode vorgenommen werden. Die Kammer hat sich bis jetzt nur für Personen ereifert und bloß Regierungen gestützt. Dieses System, welches die Regierungen der Genialität der Kammer unterstellt, macht einen Fortschritt unmöglich. Es ist daher unnütz, dem Volke Reformen vorzuschlagen, deren unmittelbare Ausführung unmöglich ist. Die Bedingung, die alle Reformen möglich machen wird, ist die Auflösung der Kammer und die Revision der Verfassung durch eine Constituante auf dem Boden einer für Alle offenen liberalen und demokratischen Republik. Zuerst müssen wir dies erreichen. Haben wir dies erste und wichtigste Mittel zum Fortschritte, dann können wir an die Lösung der politischen und socialen Probleme gehen. Meine Freunde werden dieser Erklärung ebenförmig Rechnung tragen, wie meinen früheren, dieselbe vielmehr ausbeuten und mich auch weiterhin als Cäsar der Zukunft, als nach der Dictatur strebend darstellen. Oft hat man mir vorgeworfen, die Präsidentschaft der Republik anzustreben. Die Verfassung erlaubt jedem Bürger die Stelle des ersten Beamten des Reiches anzustreben, allein ich versichere Sie auf das Bestimmteste und auf meine Ehre, würde eine Constituante die Unterdrückung der Präsidentschaft der Republik votiren, so wäre ich der Erste, der dieses billigen, ja dafür stimmen würde. Man erlaube mir, für die Vertheidigung des Vaterlandes zu arbeiten, keine Aufgabe wäre größer und ruhmvoller für mich. Wer ein Gefühl für das Vaterland hat, dessen Endurtheil kann nicht zweifelhaft sein. Ich trinke auf das Vaterland und die Republik!

Provincial-Beitung.

Breslau, 30. April.

• Stadtverordneten-Versammlung. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am Donnerstag, 3. Mai er., Nachmittags 4 Uhr, statt. Von Vorlagen, welche bisher noch nicht auf der Tagesordnung standen, kommen zur Verhandlung: Abänderung des Bebauungsplanes für die Reichshafen. Bewilligung von 2000 M. für Director Brandes. Neuankündigung resp. Beförderung von Beamten. Gutachten des Ausschusses V über den Druck der Bebauungspläne in den jetzt ausgegebenen Uebersichtsplan. Gutachten des Ausschusses IV über den Verkauf von, der Stadtgemeinde gehörigen, an der Hintergasse gelegenen Parzellen. Gut-

erwies. Nachdem Wrangel den Dank meines Vaters für das vermeintliche 20-Markstück entgegengenommen hatte, sprach er gerührt: „Daß man sich, aller Dinge — der Uebrigste muß Du Dich durch fleißige Arbeit selber zu verdienen.“ — Während Papa Wrangel dies sagte, nahm er seinen Alten unter den Arm, geleitete ihn zur Thür, und mit dem gegenseitigen Wunsche, daß Gott ihnen noch ein langes Leben geben wolle, schied der Achtziger von dem Neunziger.

Von einer Begegnung mit Karl Schurz erzählt Otto Fock in seinen „Schleswig-Holsteinischen Erinnerungen“ eine kleine interessante Geschichte. Bei Gelegenheit einer am 14. und 15. Juni 1850 zu Braunschweig abgehaltenen Versammlung von Führern der Volkspartei wurde dem damaligen Abgeordneten der Stadt Neudorf, Otto Fock, seitens eines rheinländischen Kollegen ein junger Mann unter dem Namen eines Herrn Hesse vorgestellt. Aber sofort erinnerte sich Fock, daß er diesen Mann mit der schwächlichen Figur, mit dem feinen, intelligenten Gesicht und dem lebhaften, klugen Auge schon früher einmal gesehen haben mußte. Bald auch fiel's ihm ein; es war in einer Volksversammlung des Jahres 1849 zu Bonn gewesen, wo der vermeintliche Herr Hesse durch seine Rednergabe aufgewallen war. Fock war ihm damals zwar nicht vorgestellt, aber er hatte seinen Namen gehört und behalten. Der junge Mann hieß nicht Hesse, sondern Karl Schurz. Fock erschrak über das unerhörte Wagniß eines Mannes, der sich nach dem verunglückten Zuge gegen das Siegburger Landwehrregiment der badiischen Insurrection angeschlossen hatte und nach der Capitulation von Rastatt nur mit genauer Noth der kriegsgerichtlichen Kugel entgangen, aber in contumaciam verurtheilt war, und nun dennoch als Geächteter und Verfolgter in Deutschland umherreiste und auf jeder öffentlichen Versammlung erschien. Da diese Versammlungen von geheimen Polizei-Agenten überwacht wurden, Schurz aber in Bonn eine sehr bekannte Persönlichkeit gewesen war, so mußte die Gefahr, ergriffen zu werden, für ihn doppelt nahe liegen. Fock, der seine Bemerkung für sich behielt, traf bei seiner Abreise von Braunschweig zufällig mit dem angeblichen Hesse und dessen Begleiter in einem Coupé zusammen, redete ihn bei seinem richtigen Namen an und warf ihm seinen unvergesslichen Gesichtssinn vor. Anfangs wollte Schurz sein Incognito aufrecht erhalten, dann aber meinte er lachend, er müsse sich doch wohl ergeben, erzählte von seiner Flucht aus Rastatt und theilte zu Fock's Entsetzen mit, daß er den größten Theil des Winters am Rhein, und zwar in Bonn selbst zugebracht habe. „Mich verrieth Niemand“, schloß er mit trüblicher Zuversicht, „ich vertraue auf mein gutes Glück, das mich noch niemals im Stiche gelassen hat“.

Miß Grant verlobt. Dem „N. W. Ztg.“ geht aus Cannes die Mittheilung zu, daß sich Miß Kate Grant, das Original des berühmten Hertomer'schen Bildes, die Dame in Weiß, verlobt hat. Miß Grant entstammt einer wohlhabenden und vornehmen Familie, was ja schon aus dem Umfange des Bildes zu ersehen ist, das sie in der Person der Hertomer gegenwärtig faszinabelsten Maler Englands, portraictiren ließ. Das Bild ist im Privatbesitz ihres Vaters und von demselben rührt auch das Verlobt der herbei wie immer gearteten Nachbildung auf photographischem oder andrem Wege. Einzig Hubert Hertomer gestattete Mr. Grant die Her-

achten des Ausschusses VI über den Antrag von 15 Stadtverordneten wegen Abfuhr des Hausgemüls.

Telegraphische Witterungsberichte vom 29. April.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. u. d. Meeresspiegel in Millim.	Temperatur in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore...	745	6	SW 4	wolkig.	
Aberdeen...	739	6	SSW 6	bedeckt.	
Christiansund...	759	5	SSW 4	Dunst.	
Kopenhagen...	755	3	SSW 4	bedeckt.	
Haparanda...	747	—	WSW 2	heiter.	
Petersburg...	757	0	WNW 2	wolkenlos.	
Moskau...	757	4	W 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	753	9	WSW 5	Regen.	
Brest...	—	—	—	—	
Helder...	758	8	SW 4	wolkig.	
Sylt...	757	7	SW 6	Regen.	
Hamburg...	761	9	SSW 4	bedeckt.	
Swinemünde...	763	8	S 4	wolkig.	
Neufahrwasser...	764	6	SSW 1	wolkenlos.	
Memel...	765	3	SSW 3	heiter.	Reif.
Paris...	—	—	—	—	
Münster...	—	—	—	—	
Karlsruhe...	764	12	SW 2	heiter.	
Wiesbaden...	764	9	still	bedeckt.	
München...	766	9	O 5	heiter.	
Chemnitz...	765	10	S 2	h. bedeckt.	
Berlin...	765	9	SSW 3	h. bedeckt.	
Wien...	768	7	NW 1	wolkenlos.	
Breslau...	767	5	SW 2	wolkenlos.	
Isle d'Aix...	—	—	—	—	
Nizza...	—	—	—	—	
Triest...	766	16	O 1	wolkig.	

Uebersicht der Witterung.

Ein tiefes Minimum unter 740 mm liegt nordwestlich von Schottland, während der Luftdruck über Oesterreich am höchsten ist. Auf den Hebriden wehen stürmische, im Nordseegebiete starke südwestliche Winde, bei Regenwetter und steigender Temperatur. Ueber Deutschland ist das Wetter allenthalben wärmer und, ausser an der Nordseeküste, heiter und trocken, stellenweise hat die Temperatur die normale erreicht.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 Breslau, 28. April. [Landgericht. — Strafkammer I. — Schwerer Diebstahl.] Die Anklage richtet sich gegen den Kaufmann Paul Herzog und den Kellner Karl Berndt. Es handelt sich um einen Einbruchdiebstahl, welchen Herzog zusammen mit Berndt in der Nacht vom 26. zum 27. September 1886 in Marienau im früher Schubert'schen Locale begangen haben soll. Bei diesem Diebstahle sind dem Haushalter Rittke folgende Gegenstände gestohlen worden: ein Gelbfärbender mit 100 Mark Inhalt, eine Wiederkuhle und sechs Stück vergoldete Chemisetteknöpfe im Werthe von 6 Mark. Der Diebstahl ist durch Erbrechung der Thür und des Koffers verübt worden, und zwar zu einer Zeit, in welcher das gesammte Dienstpersonal in den Restaurationslocalitäten und im Tanzsaale beschäftigt gewesen ist. Als Thäter wurde später Herzog, welcher unter dem Namen „Frankfurter“ bekannt war, entdeckt. Herzog hat nämlich am 2. October dem ihm von früher her bekannten Maurerpolier Karl Paul ein Paar Chemisetteknöpfe zum Kaufe an. Der Preis derselben sollte angeblich 7 M. betragen, er bot sie aber für 1 M. aus. Paul hielt diesen Preis für auffallend billig, er nahm die Knöpfe dem Herzog nur zu dem Zwecke ab, um sie sofort dem Revierpolizeicommissarius Röll auszuliefern. Bei seiner Verhaftung gebrauchte Herzog die bekannte Ausrede, er habe die Knöpfe von einem „Unbekannten“ erworben. Zwei Tage nach dem vorerwähnten Diebstahl, also am 28ten September, hat Berndt, wie wir schon früher berichteten, dem Kellner Lewandowski in einer Restauration auf dem Graben dessen Gepäcksmarke entwendet und dieselbe an Herzog gegeben. Dieser ließ den Korb des Lewandowski, welcher Sachen im Werthe von 200 M. enthielt, durch einen Dienstmann auf dem Bahnhof abholen. Dann haben beide die Sachen verkauft. Berndt ist wegen dieses Diebstahls bereits zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt worden und hat diese Strafe auch verbüßt; gegen den flüchtig gewordenen Herzog wird diese Anklage in nächster Zeit verhandelt. Weil Berndt und Herzog hierbei gemeinschaftlich gehandelt hatten, so nahm die Anklagebehörde an, auch der Diebstahl in Marienau sei unter Theilnahme Berndt's verübt worden.

Die heutige Beweisaufnahme ergab für diese Annahme keine überzeugenden Momente.

Während der Staatsanwalt gleichwohl gegen ihn eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren in Antrag brachte, trat der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Berkowitsch, warm für dessen völlige Freisprechung ein.

Die heutige Beweisaufnahme ergab für diese Annahme keine überzeugenden Momente.

Eine Vermögenssperre, bei welcher es sich um mehrere Millionen Gulden handelt, macht in Pest — wie der „N. W. Z.“ von dort geschrieben wird — viel von sich reden. Es betrifft das hinterlassene Vermögen des vor wenigen Wochen verstorbenen königlichen Rathes B. F. Weiß, das den Erben, den bekannten deutschen Belegern Brodhaus und Geibel nicht ausgetheilt wird. Der Erbbestand ist folgender: In den sechsziger Jahren stellte sich Graf Rabasdy an die Spitze eines Comités, um für die Errichtung eines Findelhauses in Budapest zu wirken. Die Bewegung wurde von der ganzen Aristokratie unterstützt und in kürzester Zeit waren mehrere hunderttausend Gulden beisammen. Als das Geld ausgetheilt war, schloß die ganze Geschichte ein. Die meisten Mitglieder des Comités, darunter Graf Rabasdy, starben, und als die Behörden sich endlich der gesammelten Gelder erinnerten, da lebte Niemand mehr, als der Curator des gesammelten Vermögens, B. F. Weiß. Aus den vorhandenen Acten ging hervor, daß der Verein nicht aufgelöst wurde, daß dieser noch heute zu Recht bestehe, allein von dem gesammelten, durch Zinsen und Zinseszinsen auf eine kolossale Summe angewachsenen Vermögen aus auch nicht ein einziger Heller aufzufinden. B. F. Weiß, der einzige Ueberlebende, wußte über den Verbleib der Summen ebenfalls nicht das Geringste anzugeben, und so verfügte die Behörde, daß die überlebenden Mitglieder des nicht aufgelassenen, seiner Zeit zu dem erwähnten Zwecke gebildeten Comités für die verschwundenen Summen aufzukommen haben. Inzwischen ist Weiß gestorben, und als seine Erben an die Theilung der hinterlassenen Millionen schreiten wollten, wurde ihnen das Geld von der Behörde vorenthalten, da dasselbe als Deckung für die verschwundenen Findelhausgelder zurückbehalten bleibe. Brodhaus und Geibel richteten an die Behörde eine Eingabe, in welcher sie baten, daß unter der Sperre jener Betrag aus der Hinterlassenschaft verbleiben möge, den die gesammelten Gelder ausmachten; das Uebrige möge ihnen aber ausgetheilt werden. Darauf kam kürzlich der Beschluß, daß die in den sechsziger Jahren gesammelten Gelder heute bereits mehrere Millionen betragen müssen, demnach das gesammte hinterlassene Vermögen Weiß' als Deckung eben hinreichen dürfte. Es wird zum mindesten zu einem großen Proceß kommen, dessen Ausgang heute noch sehr zweifelhaft ist.

Ein neues Schönheitsmittel hat man in Paris entdeckt. Ein Schriftsteller an der Seine hat in diesen Tagen das Recept aufgefunden, welches die Kaiserin Josephine ihren berühmten Zeit verbannte. Die Gemahlin Napoleon's I. goß täglich in der Frühe siedende Milch über frische Weiden und wusch sich dann in der von dem Duft der Blumen gesättigten Flüssigkeit. Das Recept ist kaum veröffentlicht, und schon giebt es in Paris Tausende von Damen, die jeden Nachmittag im Bois de Boulogne in eigenen Basiförmchen Weiden pflücken, um das so einfache Schönheitsmittel bereiten zu können.

Kleine Chronik.

Vom Kaiser Franz Josef erzählen englische Blätter einen rührenden Zug. Der Kaiser saß beim „Lunch“ in Innsbruck neben seinem Gast, der Königin Victoria, und da die Etiquette es verbietet, bei einem so familiär gehaltenen Mahle Gespräche auszuweichen, begnügte er sich, ein Glas Rheinwein zu ergreifen, den Blick fest auf die Königin zu richten und hierbei bloß die zwei Worte „Kaiser Friedrich“ zu sprechen. Hierauf leerte er sein Glas bis zur Reize; über die Wangen der Königin aber flossen schwere Thränen, während sie dem Kaiser herzlich die Hand drückte.

Die Lectüre des Fürsten Bismarck während des österreichischen Feldzugs. In dem jetzt erscheinenden dritten Band der Tagebücher der Brüder de Goncourt findet sich eine Aeußerung des Herrn Lesobre de Behatne, früher französischer Volksthaatssecretär in Berlin, der Benedetti 1866 in das preussische Hauptquartier begleitete. Unter dem 10. Juni 1867 erzählt er den Goncourts Folgendes: „Dieser Bismarck ist doch ein erstaunlicher Mensch! Bei meiner Reise nach Wien nach der Schlacht von Sadowa fand ich ihn zu Brunn am 15. Juli um zwei Uhr Morgens im Bett. Er hatte auf seinem Nachtschisch zwei brennende Lichter und zwei Bücher. Er las — und was las er? Sie werden es kaum glauben, er las das Hotel Carnarualet von Paul Feval.“

Vom seligen Papa Wrangel weiß der Sohn eines vor drei Jahren verstorbenen hochbetagten Mannes Nachstehendes zu erzählen: „Mein seliger Vater lebte, wenn ich mich so ausdrücken darf, mit dem „ollen“, allen Berlinern wohl bekannten Feldmarschall Wrangel eigentlich auf einem sehr intimen Fuße. Diese Bekanntschaft datirt sich aus jener Zeit, als Wrangel noch Militärrichter und mein Vater Unteroffizier und später die Mutter der Wrangel'schen Escadron war. Meines Vaters Beförderung zum Wachtmeister wäre wohl nie erfolgt, wenn der damals noch junge Wrangel nicht an meinem Alten einen Narren gefressen hätte, dessen Bericht vom seligen Wrangel als das non plus ultra der Schneidigkeit hingestellt wurde. So manches Glas Bier leerten die beiden, durch hohen Alter von Gott begnadeten Soldaten unter dienlichen Gesprächen. Mein Vater war bereits längst pensionirt, als Papa Wrangel General wurde, aber auch selbst als General genirte sich der „Olle“ nicht, mit seinem ehemaligen Wachtmeister beim Schoppen alte Erinnerungen auszutauschen. Mein Vater war fast zehn Jahre jünger als der Feldmarschall, und somit war sein Gedächtniß noch reger als das der Excellenz. Als Wrangel seinen neunzigsten Geburtstag feierte, begab sich mein Vater, wie alljährlich an diesem Tage, in das Palais des Feldmarschalls, der ihn sehr freundlich empfing, aber den Namen meines Vaters vergessen zu haben schien, da er ihn permanent mit „Dingsdick“ ansprach. „Dingsdick! Mensch, was sind Sie doch klapprig geworden!“ rief Wrangel ein über das andere Mal und drehte dabei meinen Alten, wie ein Unteroffizier seinen Rekruten, nach allen Seiten um. — „Junger Mann“, fuhr dann nach einer Weile Excellenz fort, „Sie müssen sich pflegen, ordentlich pflegen — verstanden? — damit Sie nicht als Jerippe in den Himmel kommen.“ Und während Wrangel dies sagte, schob er meinem Vater ein Geldstück in die Tasche, das sich später als — ein Zehnpfennigstück

Der Gerichtshof, Vorsitzender Herr Landgerichtsdirector Freitag, sprach in der That Berndt frei, weil zwar gegen denselben Verdacht aber kein Beweis vorgelegt habe.

Derzog wurde dagegen des ihm zur Last gelegten Diebstahls für überführt erachtet und zur befristeten Strafe von 2 Jahren Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt.

V. Siegmund, 29. April. [Preßproceß.] In fünfstündiger Sitzung wurde am Sonnabend vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts ein Preßproceß verhandelt, welcher bereits seit Ende Juli 1885 anhängig gemacht ist. Angeklagt sind: der Herausgeber der „Liberalen Correspondenz“, Schriftsteller Johannes Barth aus Berlin, und die Redacteurs Bed vom „Niederösterreichischen Anzeiger“ aus Glogau und Harischkamp vom „Völgner Tageblatt“. In den beiden letzteren Blättern wurde im Juli 1885 ein aus der genannten „Liberalen Correspondenz“ übernommener Artikel mit mehr oder weniger erheblichen Abänderungen aufgenommen, welcher unter dem Titel „Confessionelle und landrätliche Schulaufsicht“ Belästigungen gegen den Kultusminister, Herrn v. Götter, erhielt. Diese Sache ist bereits wiederholt vor Gericht verhandelt worden. Zur heutigen Verhandlung waren zwei Zeugen aus Berlin vorgeladen; die Angeklagten verteidigten sich selbst. Obwohl der Angeklagte Barth behauptete, den betreffenden Artikel gar nicht selbst gelesen zu haben, weil er damals bereits die Correspondenz nicht mehr redigirte, wurde er doch als Herausgeber der Correspondenz für denselben verantwortlich gemacht, und die königliche Staatsanwaltschaft, vertreten durch den ersten Staatsanwalt Drescher, beantragte gegen Barth eine dreimonatliche Gefängnisstrafe. Die verantwortlichen Redacteurs Bed und Harischkamp wurden ebenfalls seitens der königlichen Staatsanwaltschaft für schuldig erklärt, und es wurde gegen sie eine Gefängnisstrafe von je sechs Wochen beantragt. Nach fünfstündiger Verhandlung des Gerichtshofes erklärte der Vorsitzende, daß die Entscheidung in dieser Sache am Freitag, 4. Mai, Mittags 12 Uhr, hier selbst verhandelt werden wird.

Telegramme. Vom Kaiser.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

*** Berlin, 30. April, 1 Uhr Nachm.** Der Kaiser hatte in der vergangenen Nacht wenig Husten und Auswurf, und erfrante sich eines sechsständigen Schlafes. Die Kräfte steigen langsam. Leider fehlt dem Kranken beim Essen der Geschmack. Gestern betrug die Temperatur Vormittags 37,4 Grad, Abends 38,3 Grad, heute früh war dieselbe auf 38 Grad zurückgegangen. Vorgestern und gestern ist der Kaiser nicht aufgestanden und wird auf den Rath der Aerzte vorläufig überhaupt das Bett nicht verlassen. Gestern Abend wurden weder gegen das Fieber noch für den Schlaf Mittel gegeben.

*** Berlin, 30. April, 2 Uhr.** Das heutige Bulletin ist nicht mehr von Professor Bergmann unterzeichnet, sondern von Professor Bardeleben. Ersterer scheint somit aus der Zahl der behandelnden Aerzte überhaupt entfernt zu sein.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 30. April, 10 Uhr 35 Min. Bulletin vom 30. April, früh 9 Uhr. Der Kaiser hatte eine ruhige Nacht und ist nahezu fieberfrei. Das Allgemeinbefinden ist unverändert.

Berlin, 30. April, 12 Uhr 50 Min. Der Director der chirurgischen Klinik des Charitékrankenhauses Geheimrath Bardeleben ist definitiv an Stelle Professor Bergmanns in die Behandlung des Kaisers getreten. Der Kaiser schloß letzte Nacht mehrere Stunden ohne Unterbrechung. Husten und Auswurf vermindern sich immer mehr.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

2. Köln, 30. April. Die „Köln. Ztg.“ widerspricht officiell der Meldung der Blätter, wonach zwischen Deutschland und Rußland

Verhandlungen gepflogen oder amtliche Kundgebungen erfolgt seien, welche eine wirtschaftliche Annäherung beider Länder bezwecken.

*** Paris, 30. April.** Gestern wurde der Maler Dupuis bei Longchamp von dem Journalisten Habert, der ihn in seinem Wochenblatt beleidigt hatte, im Duell erschossen. Habert wurde verhaftet.

*** London, 30. April.** In Irland wurde in mehreren gestern stattgehabten Volksversammlungen, die von den Behörden unbehelligt blieben, die Einmischung des Papstes in irische Angelegenheiten stark verurtheilt. Man rief: Wir wollen keine Politik von Rom. Es lebe der Feldzugsplan!

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Rom, 30. April. Nach dem Grünbuche über Afrika verlangte die Regierung in den Friedensverhandlungen mit dem Negus die Anerkennung des Protectorats über Affoorta, Gaba und den unbesetzten Besitz von Sahat, Raah und der Gebietezone im Umkreise eines Tagesmarsches. Ohinda solle Abyssinien, das Aileththal den Italienern gehören. Später soll ein Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen werden. Der Negus machte keine Gegenanträge.

Paris, 30. April. Gestern Abend fand vor dem Clubhaus der Studierenden von Douloise abermals eine boulangistische Kundgebung statt. Infolge behördlicher Maßregeln kamen jedoch keine ernstlichen Zwischenfälle vor. In Lyon hielt gestern Abend Brissou bei einem Bankett eine antiboulangistische Rede, in welcher er erklärte, man müsse das Cabinet Floquet unterstützen, um die Dictatur zu bekämpfen. Bei der gestrigen Deputirtenwahl in Ober-Savoie wurde der Republikaner Bruier mit 22 000 Stimmen gewählt. Der Radicale Nachard erhielt 13 000 Stimmen.

London, 30. April. Der Text der päpstlichen Bulle ist nun veröffentlicht. Die irischen Bischöfe werden instruiert, vorsichtig aber wirkungsvoll den Clerus und die Laien zu ermahnen, die Grenzen der Christenliebe und Gerechtigkeit in dem Bestreben, Heilmittel für ihre traurige Lage ausfindig zu machen, nicht zu überschreiten.

Konstantinopel, 30. April. Der englische Botschafter White hat auf Einladung des Sultans eine längere Audienz bei diesem gehabt.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 30. April, 12 Uhr Mitt. D.-R. 5,12 m, U.-R. + 1,46 m.

Handels-Zeitung.

Newyork, 27. April. Muskovaden 89 pCt. Umsätze zu 41¹/₁₆, Centrifugals 96 pCt. Umsätze zu 5¹/₂, Nachprodukte Bas. 75 pCt. festes Angebot, verkäuflich zu 10/6.

Hamburg, 28. April. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per April-Mai 20³/₄ Br., 20¹/₂ Gd., per Mai-Juni 20³/₄ Br., 20¹/₂ Gd., per Juni-Juli 21¹/₄ Br., 21 Gd., per Juli-August 21¹/₄ Br., 21¹/₂ Gd., per August-September 22¹/₄ Br., 22 Gd., per September-October 22¹/₄ Br., 22¹/₂ Gd. — Tendenz: Ziemlich fest.

—k. Regulirungspreise der Breslauer Productenbörse für den Monat April. (Amtliche Feststellung.)

	Roggen		Hafer		Rübsöl		Spiritus	
	1888	1887	1888	1887	1888	1887	1888	1887
Januar....	113	131	105	105	47,50	46	50er 48,40	35,30
Februar ..	109	126	102	103	46,50	45,50	70er 30,40	36,20
März	109	119,50	104	96	46,50	44,50	50er 45,80	43,80
April	118	127,50	111	98	46	44	70er 27,80	26,80
Mai	—	127	—	96	—	46	50er 49,00	38,50
Juni	—	123	—	96	—	52	70er 30	—
Juli	—	119	—	95	—	48	—	42,40
August....	—	113	—	90	—	47	—	66,10
Septbr. ...	—	110	—	86	—	49	—	64
October ...	—	120	—	95	—	49,50	—	69
Novbr. ...	—	119	—	100	—	50,50	—	67
Decbr. ...	—	116	—	105	—	50	50er 47	46,50
							70er 32,50	—
							50er 46,60	70er —

Cours- O Blatt.

Breslau, 30. April 1888.

Berlin, 30. April. [Amtliche Schluss-Course.] Fester.

Eisenbahn-Stamm-Actien.	Cours vom 28.	30.
Mainz-Ludwigshaf.	105 10	105 60
Galiz. Carl-Ludw.-B.	81 50	84 50
Gotthardt-Bahn....	123 60	125 40
Warschau-Wien....	138 —	138 90
Lübeck-Büchen....	164 10	166 —
Mittelmeerbahn....	121 —	121 50

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.	Cours vom 28.	30.
Breslau-Warschau..	52 50	52 50
Ostpreuss. Südbahn.	114 80	114 80

Bank-Actien.	Cours vom 28.	30.
Bresl. Discontobank.	93 60	93 90
do. Wechselbank.	97 70	97 10
Deutsche Bank....	158 —	159 —
Disc.-Command. ult.	100 60	103 —
Oest. Credit-Anstalt	137 50	140 40
Schles. Bankverein.	112 50	113 60

Industrie-Gesellschaften.	Cours vom 28.	30.
Bresl. Bierbr. Wiesner	42 —	43 20
do. Eisenb.-Wagenb.	129 80	129 20
do. vereinf. Oelfabr.	83 —	83 60
Hofm. Waggonfabrik	120 50	120 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	116 10	116 70
Schlesischer Cement	190 —	190 —
Cement Giesel....	158 —	158 —
Bresl. Pferdebahn..	133 —	133 —
Erdmannsdorf Spinn.	73 70	74 —
Kramsta Leinen-Ind.	128 20	130 25
Schles. Feuerversich.	1980 —	—
Bismarckhütte....	148 —	148 —
Donnersmarchhütte.	46 90	47 60
Dortm. Union St.-Pr.	72 —	72 30
Laurahütte.....	96 90	98 —
do. 4 ¹ / ₂ % Oblig.	103 50	103 60
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	136 70	135 50
Oberschl. Eisb.-Bed.	79 50	82 25
Schl. Zinkh. St.-Act.	132 40	131 50
do. St.-Pr.-A.	132 60	133 50
Bochum-Gusssthl. ult.	150 75	151 80
Tarnowitz Act. ult.	29 20	29 50
do. St.-Pr.	78 —	78 70
Redenhütte St.-Pr.	90 —	90 50
do. Oblig.	106 50	106 50
O.-S.-Eisenind.-Ges.	172 50	—
Schl. Dampf-Comp.	118 75	—

Banknoten.	Cours vom 28.	30.
Oest. Bankn. 100 Fl.	160 40	160 55
Russ. Bankn. 100 SR.	169 40	169 20
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	169 05	—
London 1 Lstrl. 8 T.	20 38	—
do. 1 „ 3 M.	20 31	—
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 55	—
Wien 100 Fl. 8 T.	160 30	160 45
do. 100 Fl. 2 M.	159 80	160 —
Warschau 100 SR. 8 T.	167 90	168 90
Privat-Discont 1 ¹ / ₂ %.	—	—

Berlin, 28. April. Spiritus versteuert loco ohne Fass 98 Mark bez., April-Mai 97—97,1 M. bez., Mai-Juni 97,1—97,2 M. bez., mit 50 Mark Verbrauchsabgabe unversteuert loco ohne Fass 51,9—52 M. bez., April-Mai und Mai-Juni 51,4—51,6 M. bez., Juni-Juli 52,2—52,3 M. bez., Juli-August 52,9 bis 53 M. bez., August-September 53,5—53,6 M. bez., Septbr.-Octr. 53,8—53,9 M. bez., mit 70 Mark Verbrauchsabgabe unversteuert loco ohne Fass 32,9 M. bez., April-Mai 32,3—32,6 M. bez., Mai-Juni 32,3—32,6 M. bez., Juni-Juli 32,2—33,3 Mark bez., Juli-August 33,9—34 M. bez., August-Septbr. 34,5—34,6 M. bez., Septbr.-Octr. 34,8 bis 34,9 M. bez.

*** Englisches Roheisen.** Middlesbrough on Tees, 27. April. [Markt-Bericht von Reichmann & Co.] Obwohl Verschiffungen bis incl. gestern schon 79 131 t. betragen, also denjenigen des Vormonats gleichkommend bis ulto. März, so machen selbe auf die Vorräthe in zweiter Hand keinen merklichen Eindruck. Es scheint viel Eisen vorgekauft worden zu sein, das jetzt Verwendung sucht und den Markt bedrückt. Frachten sind flauer. No. III G M B. Middlesbrough Roheisen ist zu 31 Sh. 7¹/₂ D. p. t. fab hier, sofortige Lieferung ausbezogen, Teesduns extra —. Auf Drahtantwurf Mittwoch früh in unserm Besitz offeriren wir Ihnen 100 bis 200 t. Roheisen.

*** Schottisches Roheisen.** Glasgow, 27. April. [Wochenbericht von Reichmann u. Co., vertreten durch Berthold Block zu Breslau.] Mjns. Warrants verfolgten auch in dieser Woche die jüngst gemeldete rückgängige Bewegung und berührten heute bei 38 sh. 6 d. Cassa den bis jetzt niedrigsten Punkt des Jahres; Schlusspreis 38 sh. 7 d. Cassa. — Verschiffungen ohne nennenswerthe Veränderungen — Vorrath im Lager: 974 421 T. gegen 864 951 T. in 1887. Verschiffungen: 11437 T. gegen 6963 T. in 1887. Hochöfen im Betrieb: 87 gegen 81 in 1887.

Ausweise.

W. T. B. New-York, 28. April. Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 6 609 688 Dollars, davon für Stoffe 1 579 746 Dollars. Der Werth der Einfuhr in der Vorwoche betrug 5 888 656 Dollars, davon für Stoffe 2 313 445 Dollars.

Concurs-Eröffnungen.

Kaufmann Julius Findeisen, Cigarren- und Tabakhändler in Chemnitz. — Firma Louis Königsberger zu Dietz a. L. — Handelsgesellschaft „Voigt & Hübler“ in Dresden. — Schuhwaarenhändler Wolf Wolf in Essen. — Kaufmann Abraham Stein in Frankfurt a. M. — Kaufmann Richard Hein in Bieberstein. — Gasthofsbesitzer Arnold Joseph Konitzer in Hohenstein. — Oberförster Rudolf Bastian in Philippsburg.

Eintragungen in das Handelsregister.

Angemeldet: F. Wanjura zu Oppeln. — Herm. Helm zu Liegnitz. — O. Kupke zu Gross-Wartenberg. — Ad. Mildner's Wittve zu Preuss.-Cormaise bei Leobschütz. — Paul Mendelsohn zu Beuthen OS. — Julius Nave zu Neisse. — Louis Lachmann zu Brieg. — Hugo Frommer, Heinrich Seiffert, Oskar Zerboni zu Glogau. — J. Bartetzko, Carl Bartsch zu Gleiwitz. — Paul Kohlsdorf zu Porombek. — Eduard Weissenberg zu Krassow. — E. Borinski zu Kopeziowitz, Gutsbezirk. Gelöscht: Gustav Schemberta zu Görlitz.

W. T. B. Bremen, 28. April. Die heutige Generalversammlung des „Norddeutschen Lloyd“ genehmigte einstimmig den Rechnungsabschluss und die Bilanz für 1887. An Stelle des der Reihenfolge nach ausscheidenden Herrn Consul H. H. Meyer, welcher eine Wiederwahl ablehnte, sowie an Stelle des durch Verzicht ausscheidenden Herrn Johannes Fritze wurden die Herren George Albrecht und Hermann Melchers zu Mitgliedern des Verwaltungsraths gewählt.

*** Oesterreichische Creditanstalt.** Die Creditanstalt führt, wie bereits gemeldet, seit einiger Zeit mit einem Consortium, an dessen Spitze die Firma Stummer steht, Verhandlungen wegen Verkaufs der Weinrich'schen Zuckerraffinerie in Pecek. Der Kaufpreis soll ungefähr derart fixirt werden, dass die Creditanstalt an Capital und Zinsen schadlos aus ihrem Engagement tritt. Die Creditanstalt hat die Raffinerie bekanntlich um ca. 400 000 Fl. in der executiven Feilbietung erstanden. In der letzten Bilanz der Creditanstalt ist die Pecker Raffinerie zusammen mit den landwirthschaftlichen Objecten in Pecek, Treboul und Zbozi mit dem Betrage von 1,614 Millionen Gulden eingestellt. Die landwirthschaftlichen Objecte umfassen rund 1500 Joch und würden nach Abstoßung der Zuckerraffinerie mit ca. 1,2 Millionen Gulden oder 800 Fl. per Joch in der Bilanz figuriren. Doch hat die Creditanstalt nach der „N. Fr. Pr.“ nicht die Absicht, die landwirthschaftlichen Objecte zu diesem Preise zu verkaufen. Was die Zuckerraffinerie in Pecek betrifft, so ist es wahrscheinlich, wenn auch noch nicht gewiss, dass die Verkaufsverhandlungen in den nächsten Wochen zu einem Abschlusse führen werden. Das Kaufconsortium wird, falls es die Raffinerie übernimmt, ansehnliche Investitionen in dem Etablissement vornehmen, um dasselbe in vollen Betrieb zu bringen.

*** Warschauer Commerzbank.** Wir meldeten bereits, dass die

Letzte Course.

Berlin, 30. April, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Allseitig abgeschwächt. Russen besonders schwach.

Cours vom		28.	30.	Cours vom		28.	30.		
Oesterr. Credit. ult.	137	62	140	50	Mainz-Ludwigsh. ult.	106	—	105	50
Disc.-Command. ult.	190	62	193	—	Drtn.Union St.Pr.ult.	71	75	71	50
Berl.Handelsges. ult.	151	87	153	25	Laurahütte	96	75	97	25
Frankosen	93	87	94	87	Egypter	81	—	81	25
Lombarden	32	—	32	50	Italiener	95	25	95	37
Galizier	82	25	83	62	Ungar. Goldrente ult.	77	75	78	25
Lübeck-Büchen. ult.	166	25	166	25	Russ. 1880er Anl. ult.	78	25	78	50
Marienb.-Mlawkult.	54	50	55	12	Russ. 1884er Anl. ult.	91	87	92	—
Ostpr.Südb.-Act. ult.	95	62	95	25	Russ. II.Orient.-A.ult.	50	62	50	75
Mecklenburger . ult.	148	25	149	—	Russ. Banknoten. ult.	167	75	168	75

Producten-Börse.

Berlin, 30. April, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 173, —, Septbr.-Octr. 177, —. Roggen April-Mai 121, 75, Septbr.-Octr. 129, 75. Rübsöl April-Mai 45, 60, Septbr.-Octr. 46, 20. Spiritus 50er April-Mai 51, 80, 50er Juni-Juli 52, 40. Petroleum loco 23, —. Hafer April-Mai 119, 25.

Cours vom 28.	30.	Cours vom 28.	30.
Weizen. Befestigt.		Rübsöl. Fest.	
April-Mai.....	173 25	April-Mai.....	45 60
Septbr.-Octr....	177 50	Septbr.-Octr....	46 10

Roggen. Befestigt.	Cours vom 28.	30.	Spiritus. Fester.	Cours vom 28.	30.
April-Mai.....	121 50	121 75	loco (versteuert)	98 —	—
Juni-Juli.....	125 —	124 75	do. 50er.....	52 —	52 40
Septbr.-Octr....	130 —	129 75	do. 70er.....	32 90	33 40
Hafer.			50er April-Mai..	51 60	51 90
April-Mai.....	119 —	119 70	50er Juni-Juli..	52 30	52 50
Juni-Juli.....	121 —	121 —			

Cours vom 28.	30.	Cours vom 28.	30.
Weizen. Still.		Rübsöl. Unverändert.	
April-Mai.....	174 50	April-Mai.....	47 —
Juni-Juli.....	177 —	Septbr.-Octr....	47 —
Septbr.-Octr....	177 50	Spiritus.	
Roggen. Unverändert.		loco ohne Fass..	—
April-Mai.....	117 —	loco mit 50 Mark	—
Juni-Juli.....	120 —	Consumsteuerbelast.	50 90
Septbr.-Octr....	126 —	loco mit 70 Mark	32 20
Petroleum.		April-Mai 70er ..	32 —
loco (verzollt)....	11 75	August-Septbr. 70er	34 —

Stettin, 28. April. (Wochenbericht.) Hering. Das Geschäft in Schottischen Heringen war in den letzten 8 Tagen ruhig, indessen konnten die Umsätze noch immer befriedigen. Crown- und Fullbrand 24—25,50 M. tr., Crownbrand Matties 17,50—19 M., Crownbrand Ihlen 15—16 Mark, alter Crown- und Fullbrand 7—8 Mark tr. bez. In Fetheringen wickelte sich auch ein regelmäßiges Geschäft zu unveränderten Preisen ab. KKK 24—24,50 Mark, KK 18,50—20,50 Mark. K 14,50—15 M. tr. bez. Mit den Eisenbahnen wurden vom 18. bis 24. April 1646 Tonnen Heringe versandt, mithin beträgt der Totalabnahmszug vom 1. Januar bis 24. April 58 326 Tonnen, gegen 57 348 Tonnen in 1887, 80 998 Tonnen in 1886, 41 632 Tonnen in 1885 und 31 „ Tonnen in 1884 in gleichem Zeitraum. Sardellen fest, 1885er 52 Mark per Anker gef., 1884er 53 M. per Anker gef. (Ostsee-Z.)

